

## Wortreich durch die Jahrhunderte

Das Germanistische Seminar feiert 150-jähriges Jubiläum

— Die Voraussetzungen waren keineswegs einfach. Bereits im Mai 1873 sandte der Germanist und vormalige Rektor der Christian-Albrechts-Universität, Professor Dr. Karl Weinhold (1827–1901), ein Schreiben an den preußischen Kultusminister Dr. Adalbert Falck (1827–1900, amt. 1872–1878), in dem »sich der gehorsamst Unterzeichnete [erlaubt,] den Antrag auf Errichtung eines germanist. Seminars an der K. Universität zu Kiel ehrerbietig vorzulegen«. <sup>1</sup> Die Gründe für diesen Antrag seien gleichwohl nachvollziehbar, denn er habe für die Studenten praktische Übungen in deutscher Grammatik, altdeutschen Texten sowie Literaturgeschichte abgehalten. Schon damals – darin unterscheidet sich die Situation der Kieler Universität einst und jetzt kaum – wurden die Hoffnungen Weinholds mit Verweis auf die angespannte Haushaltslage zunächst getrübt. Doch nach knapp zwei Jahren erhielt er im Januar 1875 den positiven ministeriellen Bescheid: Ein germanistisches Seminar durfte mit einem Jahresetat von 300 Mark (heutige Kaufkraftäquivalenz: etwa 2.400 €) gegründet werden. Am 16. April 1875 wurde sodann das Germanistische Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel offiziell eingerichtet.

Die ersten hundert Jahre der Geschichte des Seminars sind bereits von Friedhelm Debus 1976 ausführlich aufgearbeitet worden, <sup>2</sup> sodass sich die Frage stellt, welchen Fokus ein neuerliches Seminarjubiläum legen kann. Ein solches Jubiläum kommt gleichwohl ohne einen Blick in seine Geschichte, die vielen Seminar- und Universitätsmitgliedern wohl – wenn überhaupt – nur in Ansätzen bekannt ist, kaum aus. Insbesondere stellen die Zusammenhänge zwischen Seminar- und Universitätsgeschichte einen vielversprechenden Anknüpfungspunkt für weitere Untersuchungen dar. Der Blick in die Geschichte ist nicht nur Anlass zur Reflexion und Auf-

---

1 Zit. n. Friedhelm Debus: Zu Entstehung und Geschichte des Germanistischen Seminars an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, in: *Christiana Albertina* 20 (1976), S. 5–27, hier S. 5.

2 Debus 1976 (wie Anm. 1).



← **Abb. 1.** Der Gründer des Germanistischen Seminars, Karl Weinhold (1901). Aus: Volquart Pauls: Hundert Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 1833 – 13. März 1933, Neumünster 1933, S. 130.

arbeitung, er ist ebenso eine zentrale Gelegenheit zur Besinnung auf Errungenschaften der Gegenwart und für ein Weiterdenken in die Zukunft. So hob die Geschäftsführende Direktorin Inger Petersen in ihrem Grußwort zum Festakt am 25. April 2025 hervor, dass das Germanistische Seminar zwar eine lange Geschichte habe, dabei aber keinesfalls im bloß konservierenden Stillstand verharre, sondern sich gerade in den letzten Jahren noch einmal fachlich und strukturell weiterentwickelt habe und auch allen neuen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und technischen Herausforderungen zuversichtlich entgegenblicke.

Die Bedeutung der Studierenden für die CAU Kiel im Allgemeinen und für das Germanistische Seminar im Besonderen hat sich in den letzten 150 Jahren grundlegend gewandelt. Während davon auszugehen ist, dass Karl Weinhold in seiner Societas Germanica (die Fortführung der Societas Theodisca von Weinholds Vorgänger Karl Müllenhoff)<sup>3</sup> mit eini-

---

3 Vgl. Debus 1976 (wie Anm. 1), S. 15.

gen wenigen Studierenden Konversation und Disputation geführt haben dürfte – die Studentenschaft der gesamten Kieler Universität bestand 1871 noch aus 112 Studenten<sup>4</sup> – hat sich das Fach Deutsch zum größten Fach der Universität entwickelt und stellt heute eine vivide Forschungs- und Lehrumgebung dar: Gut 2.000 Studierende lernen und forschen am Germanistischen Seminar zu verschiedensten Themen der hoch- und niederdeutschen Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache sowie der Älteren Deutschen Literatur. Dies zeigt sich auch daran, dass – wie Dekan Dirk Westerkamp in seinem Grußwort beschrieb – das Germanistische Seminar nicht ohne Grund als Seminar und nicht als Institut gegründet wurde: »Das Begriffswort ›Seminar‹ betont stärker das instituierende Moment; die Lehr- und Forschungseinheit in der Vielfalt. Es betont das Collegium [...], das Dynamische [...]. Es bezeichnet den Gedanken der Einheit von Lehrenden und Lernenden«. Dieser strukturell verankerte Kerngedanke wird bis in die Gegenwart als zentraler Baustein des Seminarlebens fortgeschrieben.

Aufgrund der großen Bedeutung von Studierenden für die germanistische Praxis lag es nahe, einen Festakt zum 150-jährigen Jubiläum auf diese Entwicklung hin auszurichten und das Kollegium der Studierenden zentral in den Festakt einzubinden. Bereits im Wintersemester 2024/25 wurden auf Initiative von Toke Hoffmeister (Vertretung der Professur für Deutsche Sprachwissenschaft) in einem Hauptseminar ›Geschichte der Sprachwissenschaft‹ Poster zu historischen Persönlichkeiten des Germanistischen Seminars durch Studierende erarbeitet. Ergänzt um studentische Poster aus der Niederdeutschen Abteilung (organisiert von Michael Elementaler) sowie dem Arbeitsbereich Ältere Deutsche Literatur (organisiert von Daniel Eder) wurden diese im Rahmen einer Ausstellung auf dem Festakt gezeigt und präsentiert. Auf insgesamt zwölf Postern (zwei Überblicks- und zehn Personenposter) erfolgte somit ein detaillierter Einblick in Forscherbiographien des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die seit den 1960er Jahren entstandene und bis in die Gegenwart erhaltene disziplinäre Trennung war im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch nicht durchgeführt. Die ersten Professoren am Germanistischen Seminar hatten zumeist Forschungsschwerpunkte sowohl in der deutschen Sprach- als auch der Literaturgeschichte und befassten sich in der Regel mit mittelhochdeutscher Literatur sowie den historischen Sprachstufen des Deutschen, Alt- und Mittelhochdeutsch, teilweise auch mit Volkskunde, Dialektologie und Stilistik. Insofern ließen sich über die ausgestellten Poster der Studierenden nicht nur die vielfältigen Arbeitsgebiete der früheren Forschergenerationen und die jeweiligen Profilierungen und (persönlichen) Eigenheiten der Professoren erkennen, sondern auch wichtige Traditionslinien der Kieler Germanistik entdecken und wirkungsmächtige Fachpublikationen erinnernd abschreiten. Dabei wurden auch dunkle Kapitel

---

4 Vgl. Rainer S. Elkar: Studieren in Kiel. Eine historisch-politische Zeitreise von den Anfängen bis zur Gegenwart, Husum 2015, S. 84.

der Seminargeschichte – wie etwa die Zeit des NS-Regimes – thematisiert. Die folgenden Personen wurden über Poster behandelt:<sup>5</sup>

- Karl Müllenhoff (1818–1884)
- Karl Weinhold (1823–1901)
- Friedrich Hermann Traugott Vogt (1851–1923)
- Friedrich Kauffmann (1863–1941)
- Otto Mensing (1868–1939)
- Wolfgang Mohr (1907–1991)
- Gerhard Cordes (1908–1985)
- Friedrich Ohly (1914–1996)
- Hugo Steger (1929–2011)
- Friedhelm Debus (1932–2023)

## Friedhelm Debus und seine Forschungen

Seit der umfangreichen Aufarbeitung der Seminargeschichte durch Friedhelm Debus von 1976<sup>6</sup> hat sich personell und fachkulturell Einiges getan. Von den vielen Persönlichkeiten, die im 20. Jahrhundert am Germanistischen Seminar in Mediävistik, hoch- und niederdeutscher Sprachwissenschaft sowie in der Sprachdidaktik geforscht und gelehrt haben, ist Debus selbst schon deshalb hervorzuheben, weil er das Germanistische Seminar über fast 30 Jahre hinweg als Lehrstuhlinhaber für Deutsche Sprachwissenschaft von 1969 bis 1997 maßgeblich geprägt hat. Zudem ist er als Chronist der ersten 100 Jahre in seiner Relevanz für die Kieler Germanistik noch nicht Teil einer umfassenderen Aufarbeitung der Seminargeschichte geworden.

Welche Bedeutung Debus – nicht nur Professor für Sprachwissenschaft sondern auch für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft – für das Germanistische Seminar, die Kieler Universität aber auch die gesamte Germanistik hatte, wird im Geleitwort zu seinen anlässlich des 65. Geburtstages im Jahr 1997 herausgegebenen *Kleineren Schriften* deutlich.<sup>7</sup> Dort zählen die Herausgeber seine Ämter auf: So war er bis 1997 nicht nur 25 Jahre lang Direktor des Germanistischen Seminars, sondern auch »Dekan der Philosophischen Fakultät, Vorstandsmitglied des Philosophischen Fakultätentages, Mitglied der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissen-

---

5 Ein Kurzfilm mit den entsprechenden Postern unter: <https://videoportal.rz.uni-kiel.de/Mediasite/Play/39fc98b483b949e1b38a044e05467e7b1d> [23. Juni 2025].

6 Debus 1975 (wie. Anm. 1).

7 Hans-Diether Grohmann und Joachim Hartig: Zum Geleit, in: Friedhelm Debus, *Kleinere Schriften*. Zum 65. Geburtstag am 3. Februar 1997 ausgewählt und herausgegeben von Hans-Diether Grohmann und Joachim Hartig, Bd. 1, Hildesheim 1997, S. 1-2.



← **Abb. 2.** Friedhelm Debus (rechts) bei der Verleihung des Henning-Kaufmann-Preises 2010 an Peter Anreiter (links). Aus: Peter Anreiter: Herausragender Namenforscher und Lehrmeister, 18.05.2010, [https://www.uibk.ac.at/archive/ipoint/news/uni\\_und\\_auszeichnungen/770523.html](https://www.uibk.ac.at/archive/ipoint/news/uni_und_auszeichnungen/770523.html) [5. Juni 2025].

schaften in Hamburg, langjähriger DFG-Gutachter, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz, schließlich auch Präsident des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim<sup>8</sup> – man könnte noch ergänzen: ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Hamburg, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas in Marburg und Weiteres mehr. Seine Forschungsschwerpunkte lagen auf der Sprachgeographie, der Namenkunde (Onomastik) sowie der Wirkung Martin Luthers als Sprachschöpfer, womit zwei von drei maßgeblichen Themen umrissen sind, welche die Kieler Germanistik auch heute noch prägen. So legte Markus Hundt dort zuletzt beispielsweise eine Studie zu sprachlichen Aggressionen bei Martin Luther vor.<sup>9</sup> Auch die Sprachgeographie bildet eine zentrale Säule Kieler sprachwissenschaftlicher Forschung, so beispielsweise im Großprojekt ›Sprachvariation in Norddeutschland‹<sup>10</sup> oder im Projekt ›Wahrnehmungsdialektologie. Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien‹.<sup>11</sup> Die Forschungen von Debus zeichnen sich durch eine beeindruckende thematische Breite aus; seine Expertise reicht neben den oben bereits genannten Schwerpunkten des Weiteren von Mediävistik und Mittelhochdeutsch, über das Ost-West-Verhältnis in der Sprache, die deutsche Sprache in der Gegenwart, das Verhältnis von Klaus Groth und Johan Winkler bis hin zur Wissenschaftsgeschichte. Seine *Kleinere Schriften*

---

8 Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), S. 1.

9 Markus Hundt: Sprachliche Aggressionen bei Martin Luther. Argumentationsformen und -funktionen am Beispiel der Streitschrift ›Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet‹ (1545), Berlin 2022, <https://doi.org/10.1515/9783110753578>.

10 Norddeutscher Sprachatlas (NOSA), hg. v. Michael Elmentaler und Peter Rosenberg, Band 1: Regiolektale Sprachlagen. Unter Mitarbeit von Liv Andresen, Klaas-Hinrich Ehlers, Kristin Eichhorn, Robert Langhanke, Hannah Reuter, Claudia Scharioth und Viola Wilcken, Hildesheim 2015; Band 2: Dialektale Sprachlagen. Unter Mitarbeit von Liv Andresen, Klaas-Hinrich Ehlers, Chiara Fioravanti, Robert Langhanke, Viola Wilcken und Martin Wolf, Hildesheim 2022.

11 Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistische Laien. Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes, hg. v. Markus Hundt, Nicole Palliwoda und Saskia Schröder, Berlin 2017.

haben einen Umfang von über 1.900 Seiten und decken damit nicht einmal das gesamte Œuvre ab. Sein Werk hat das Germanische Seminar der Universität zu Kiel geprägt.

Debus war in seinem linguistischen Schaffen einem gebrauchsbasierten Sprachbegriff verpflichtet. In *Zur deutschen Sprache in unserer Zeit – Verfall oder Fortschritt* merkte er an, dass nicht die Sprache selbst »wahr oder falsch, klar oder unklar, genau oder ungenau, gesund oder krank, lebenskräftig oder verfallen« sei, sondern verantwortlich sei vielmehr »der Mensch, der die Sprache mit ihren Möglichkeiten nutzt oder nicht nutzt.«<sup>12</sup> Überhaupt stellte der Mensch eine wichtige Bezugsgröße für das Nachdenken von Debus über Sprache dar. Sprache sei keine isolierte Struktur oder ein Organismus, sondern durch das Sprachhandeln und damit schließlich auch durch den Menschen bedingt<sup>13</sup> – deutlich wird dies zum Beispiel auch durch seine wegweisenden Arbeiten zur Sozio-Onomastik. Die Sprachgebrauchsorientierung von Debus ist in der Kieler Germanistik bis heute tief verankert.

Gerade sein dritter zentraler Arbeitsbereich, die Namenkunde, schlägt aber wiederum die Brücke zur germanistischen Mediävistik, die Debus auch darüber hinaus schon seit früher Zeit in seine Forschungstätigkeit miteinbezog.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang ist besonders sein Vorhaben eines ›Lexikon der Namen in literarischen Texten des Mittelalters‹ hervorzuheben.<sup>15</sup> Das Nachschlagewerk – eine Sammlungsidee, die offenbar schon Müllenhoff umgetrieben hatte<sup>16</sup> – kam über Vorarbeiten nicht hinaus.<sup>17</sup> Das heute für derartige Pläne zeitgemäßere Format wäre mit Sicherheit ohnehin die Online-Datenbank – also ein Gebiet, für das wiederum die heutige Kieler Altgermanistik mit dem Team des von Margit Dahm geleiteten DFG-Projekts, das sich mit einer umfänglichen Sammlung und Erschließung der Kolophoneinträge (Schreiberinnen- und Schreibervermerke) in deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters befasst, Grundlagentarbeit leistet.<sup>18</sup> Auch hier stellen – freilich

---

12 Friedhelm Debus: *Zur deutschen Sprache in unserer Zeit – Verfall oder Fortschritt?*, in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 257–280, das Zitat S. 275.

13 Vgl. Friedhelm Debus: *Sprache und Gesellschaft*, in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 281–311, hier S. 283.

14 Vgl. etwa Friedhelm Debus: *Wie suoze Hôrant sanc* [1970], in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 3–30.

15 Vgl. Friedhelm Debus: *Über ein entstehendes Lexikon der literarischen Namen in deutschen Texten des Mittelalters* [1989], in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 758–772. – Friedhelm Debus: *Namen in der Literatur des Mittelalters* [1990], in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 773–780, und Friedhelm Debus: *Ein Lexikon der in literarischen Texten enthaltenen Namen* [2002], in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 3, S. 251–271.

16 Vgl. Friedhelm Debus: *Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters. Einführung in die Thematik* [1989], in: Grohmann/Hartig 1997 (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 752–757, hier S. 755, Anm. 1.

17 Es handelt sich hierbei allem Anschein nach um elektronische Datensätze zu etwa 130 mittelalterlichen Texten mit entsprechenden Markierungen. Vgl. Friedhelm Debus: *Lexikon der Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters*, in: *Maschinelle Verarbeitung altdeutscher Texte V: Beiträge zum fünften internationalen Symposium, Würzburg 4.–6. März 1997*, hg. v. Stephan Moser u.a., Tübingen 2001, S. 117–128, hier S. 119, Anm. 2, <https://doi.org/10.1515/9783110909494.117>. Diesen Hinweis verdanken wir Ronny F. Schulz (Kiel). Eine Auffindung im Nachlass von Debus ist bisher noch nicht gelungen.

18 Vgl. Webseite des DFG-Projekts ›Kolophone in deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters‹, <https://www.kolophone.de/> [20. Juni 2025]. Das Projekt befindet sich derzeit bereits in der zweiten Förderphase (Laufzeit: 11/2024–10/2027).

→ **Abb. 3.** Die Stenorette – einst Alltagshilfsmittel der Sekretariate. Foto: Daniel Eder.



neben anderen wichtigen Daten wie Angaben von Schreiborten und Abfassungsdatierungen – die Namen der mittelalterlichen Schreiberinnen und Schreiber ein entscheidendes Erfassungskriterium dar.

## Vom Federkiel zur Stenorette und Tastatur: Wissenschaftliche Praxis am Germanistischen Seminar einst und jetzt

Nicht nur die Anzahl und die Bedeutung der Studierenden im und für das Germanistische Seminar haben sich in den letzten 150 Jahren grundlegend gewandelt. Auch die Arbeitsweisen sind nicht zuletzt durch die Einführung elektronischer Datenverarbeitung (EDV) um das Jahr 2000 von Veränderungen betroffen gewesen, wie sich schon am oben angedeuteten Wandel von Lexika zu Online-Datenbanken zeigt. Diesen tiefgreifenden Wandel führte wiederum Inger Petersen in ihren Jubiläums-Grußworten eindrucklich vor Augen, indem sie dafür auf den reichen Erinnerungsschatz der langjährigen Mitarbeiterinnen in der Seminar- und Abteilungsverwaltung, Birgit Siegmund, Gabriela Wulff-Döbber und Ulrike Zander-Röpstorff, verwies. In früheren Zeiten wurden etwa alle zu verschriftlichenden Eingaben der Professoren noch per Stenorette umgesetzt (Abb. 3). Hierbei mussten die über Mikrophon eingesprochenen Äußerungen dann über die Bedienung per Fußpedal abgespielt und mit Schreibmaschine mühsam abgetippt werden.

Damit dies auch einwandfrei funktionierte, war es notwendig, den Typensatz der Schreibmaschine regelmäßig mit einem speziellen Reiniger zu pflegen – antiquiert mutet in diesem Zusammenhang nicht zuletzt das Frauenbild des in diese Kategorie gehörenden Produkts »Jeden Tag« an (Abb. 4).



← Abb. 4. Der Typenreiniger »Jeden Tag« zur Reinigung des Typensatzes einer Schreibmaschine. Foto: Inger Petersen.

Beide Produkte dürften heute bei den meisten längst in Vergessenheit geraten sein und mit hin einfach kurios erscheinen; längst ist der omniprésente Computer von keinem Büroschreibtisch mehr wegzudenken, keine (häufig unleserlichen) Professoren-Manuskripte müssen mehr von anderen entziffert und abgetippt werden und die damals übliche briefliche Kommunikation ist fast vollständig durch Emailverkehr ersetzt. Jedoch fragt man sich schon, so formulierte Petersen nicht zuletzt mit Blick auf die radikalen Veränderungen der Wissenschaftspraxis, die sich möglicherweise durch die Weiterentwicklung von KI-Programmen ergeben könnten, über welche unserer Arbeitsweisen die Menschen dann in 25 Jahren, wenn das 175. Jubiläum des Germanistischen Seminars ansteht, werden schmutzeln müssen.

Mit dem Einzug neuer Technologien generativer Textmodelle (Large Language Models) und textgenerierender künstlicher Intelligenz (KI) befindet sich die Germanistik momentan, wie viele andere Wissenschaften auch, in Forschung wie Lehre in einer Zeit grundlegender Veränderungen. Doch nicht nur neue Technologien, auch der gesellschaftliche Wandel bringt Veränderungen mit sich. Die Disruption vormaliger sozio-politischer Selbstverständlichkeiten involviert auch die Germanistik, die im 21. Jahrhundert längst keine auf den deutschsprachigen Raum beschränkte Wissenschaft mehr ist: Internationale Kooperationen in Graduiertenworkshops oder auch in Forschungsprojekten sind zum Beispiel auch am Germanistischen Seminar zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Germanistik beschäftigt sich darüber hinaus inhaltlich schon lange nicht mehr ausschließlich mit Strukturen der deutschen Sprache und Literatur und damit mit den klassischen philologischen Themenbereichen. Längst geht es auch um grundlegende Fragen nach dem menschlichen Selbstverständnis als kulturelles, soziales, sprachfähiges Wesen schlechthin. Damit sei die Germanistik, so betonte Vizepräsident Eckhard Quandt in seinem Grußwort – »ganz sicher keine Wissenschaft der Vergangenheit, sondern eine unverzichtbare Disziplin für die Gegenwart und die Zukunft.«

## Autoren

**Dr. Toke Hoffmeister** ,

geboren 1992, Studium der Fächer Deutsch und Philosophie (Master of Education), Promotion 2021 mit einer Arbeit zu *Sprachwelten und Sprachwissen. Theorie und Praxis einer kognitiven Laienlinguistik* (Kiel). Seit März 2022 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Graduiertenkolleg 2700 ›Dynamik und Stabilität sprachlicher Repräsentationen‹ (Marburg). 2024–2025 Vertretung der Professur für Deutsche Sprachwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.


E-Mail: [hoffmeister@germsem.uni-kiel.de](mailto:hoffmeister@germsem.uni-kiel.de)

**Dr. Daniel Eder,**

geboren 1982, Studium der Fächer Deutsche Philologie, Theater- Film und Fernsehwissenschaft und Musikwissenschaft an der Universität zu Köln (Magister), Promotion 2015 mit einer Arbeit zum Natureingang im Minnesang (Köln). Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Ältere Deutsche Literatur / Germanistische Mediävistik an den Standorten Köln, Göttingen und Kiel; seit dem WS 2021/22 am Germanistischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

E-Mail: [eder@germsem.uni-kiel.de](mailto:eder@germsem.uni-kiel.de)

---

 **Open Access** // Der Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.